

DAS VATERLAND.

Belletristisch-commercielle Zeitschrift,

redigirt und herausgegeben

von

Richard Noiffer.

Erster Jahrgang.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern, u. zw. Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis für A a b halbjährig 3 fl. 30 kr., ganzjährig 7 fl. Mit Postversendung halbjährig 4 fl. 48 kr., ganzjährig 9 fl. 36 kr.

Alle P. K. Postämter nehmen Bestellungen an. Insertionen werden zu 2 kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. Beiträge werden, außer von bekannten Mitarbeitern, nur franco angenommen.

N^{ro} 82.

Naab, Samstag den 13. Juli

1844.

Versöhnt ist er mit dem barmherzigen Gotte;
Ein Seufzer noch — sein Leiden ist vollbracht!
Da leuchtet ihm des Himmels Rettungsbote,
Der Freiheit Strahl in schwarzer Grabesnacht;
Es ist des Freundes Hand, die ihn dem Leben,
Die ihn der Liebe wieder hat gegeben.

Ed. Stakar.

Die drei Splitter.

Historische Erzählung von Isidor Proschko.

(Fortsetzung.)

Längs einer halb zerbrochenen Kirchhofmauer marschirten vier Grenadiere, in ihrer Mitte Hauptmann Bollieu. Am äußersten Ende wurde Halt gemacht, und Bollieu machte sich bereit, die letzte Kugel zu empfangen.

Schon richteten die Grenadiere ihre Mündungen gegen die Brust des Verurtheilten, der Sergeant hob den Säbel, da bog Murat's Adjutant Macerone um die Mauerecke und winkte den Grenadieren, einzuhalten.

»Sie haben Pardon erhalten,« sagte er kurz und trocken zu dem Verurtheilten.

»Den ich nicht mehr zu hoffen wagte,« erwiderte Bollieu. »Gott sei's gedankt, so sterbe ich doch auf dem Bett der Ehre! Aber wem danke ich dieß?«

Der Adjutant zuckte die Achsel; »mir unbewußt,« entgegnete er kalt und nahm dem Chasseur, welcher ihm gefolgt war, den Degen aus der Hand, welchen er Bollieu überreichte.

»Hier Ihren Degen zurück. — Morgen, so lautet meine Ordre, haben Sie sich zur zweiten Brigade auf der Straße nach Warschau zu begeben, Adio. — Doch bald hätte ich vergessen,« setzte Macerone sich erinnernd hinzu; »hier dieses Etuis übergab mir einer der Herren Generale im Kriegsrath, der Ihnen besonders wohl zu wollen schien. Leben Sie wohl.« Der Adjutant ging und Bollieu eilte sich seiner Truppe anzuschließen, welche den Vortrab bildend die Straße nach Warschau einschlug; seine Gedanken kreuzten sich seltsam. Er suchte Laurettens Schicksal zu erfahren, aber Niemand wußte von ihr. Der Edelhof war kurz nach des Hauptmanns Gefangennehmung in Flammen aufgegangen, und Bollieu, welcher Laurettin in Warschau zu finden hoffte, folgte mit schwerem Herzen seiner Eskadron.

In einem Weiler an der polnischen Grenze erinnerte sich Bollieu seines Etuis; er öffnete es: auf violettem Sammt lag — ein Splitter einer Billardstange. —

Durch die Straße von Neapel zog die fünfzigtausend Mann starke Nationalgarde. Alle Plätze und Straßen waren von Menschen gefüllt.

In allen Kirchen der Stadt wurden Anstalten zur Feier des großen Landespatrons, des heiligen Januarius, gemacht. Eine

vorzügliche Lebhaftigkeit aber herrschte am sonnigen Meerestade. Unter den unzähligen Rähnen, Gondeln und Schiffmühlen ragte ein großer venetianischer Kauffahrer hervor. Majestätisch flatterte auf seinem Mast der Löwe des heiligen Markus und die Schiffleute rollten Ballast von dem Hafendamme hinab, um ihn auf den schwankenden Flößen in das Schiff zu bugsiiren.

Am sonnigen Verdecke des Dreimasters stand der gebräunte Schiffsherr, in einen feinen persischen Kaftan gehüllt, auf dem Haupte eine venetianische Mitra, und dicke blaue Wolken aus seinem Bambusrohre vor sich wirbelnd.

Dabei schlürfte er von Zeit zu Zeit aus einer blauen Schale von venetianischem Glase, welche ihm ein dicker Mohr kredenzte. »Mistra,« nahm der Kauffahrer das Wort, und blinzelte wohlgefällig über den Quai hinüber, — »Mistra, siehst Du das Mädchen auf dem Quai, lieblicher als die Sterne Arabiens, anmuthsreicher als die Königin im Harem des Kalifen?«

Mistra nickte, und auf das Gestade zu eilten zwei schlanke Gestalten mit suchender Geberde.

»Geh, wirf Dich ins Boot, Mistra,« herrschte der Kauffahrer dem Sklaven zu, »und forsche, was die Liebliche mit ihrem Blicke zu erspähen sucht.«

Der listige Venetianer hatte sich nicht verrechnet; der Mohr erfuhr bald aus dem Munde der einen der beiden Gestalten, daß sie ein Schiff suchten, um nach Livorno zu segeln, wo die eine ihren Gatten zu finden hoffe.

»Recht, Signora,« sagte der Mohr; »wir lichten am nächsten Morgen die Anker, und sind die Winde nur halb günstig, so sind wir in zwei Tagen an Ort und Stelle.«

Die ältere der beiden Frauen nickte mit dem Kopfe und der Mohr bahnte eine Straße durch die dicke Volksmenge und führte seine schöne Beute den Hafen hinab, bis in die Gegend, wo das Schiff seines Herrn vor Anker lag.

Der Schiffsherr ließ sogleich Südfrüchte und süßen Wein auf das Verdeck bringen, und musterte mit italienischen Feuerblicken die beiden schlanken Mädchengestalten.

Er bot alle Rednerkünste auf, die Damen zu bewegen, sich zu entschleiern. Vergebens; die Ältere unterhandelte mit ihm um den Preis der Ueberfuhr nach Livorno, und als sie hierüber ohne Schwierigkeit einig geworden waren, schützte sie Müdigkeit vor, welche sie bemüßige, sogleich um eine abgesonderte Kajüte im Schiffsraume zu bitten.

Dort angelangt, warf sich die Jüngere der beiden Frauen auf das Lager, um ihren heißen Thränen freien Lauf zu lassen.

»Ach, Anna!« rief sie schmerzvoll, »wann wird endlich das Unglück müde werden, mich zu verfolgen. Aus den friedlichen Fluren der stillen Heimath geleitete es mich in die rauhen Steppen des Moskowitterlandes und wieder in die lachenden Auen der Besny-Stadt.«

»Geduld, Signora,« entgegnete die Andere; »auch das Unglück ermüdet endlich, den Dulder zu verfolgen und ersieht sich andere Opfer; denkt, Ihr leidet« —

»Schuldig,« fiel jene ein; »wohl habe ich mein Schicksal verdient, und die Nemesis vergilt den obgleich minder schweren Treuebruch — denn ich liebte ihn ja nicht, konnte ihn nicht lieben, den man mir aufdrang — und Lauretta wird auch dann nicht verzweifeln, wenn es ihr nie wieder gelänge, ihren Gatten zu finden.«

»Fasset Muth,« tröstete Anna; »in Livorno trifft ihr Hauptmann Bellien sicher; er steht im Dienste des Königs von Neapel, und eine Namensverwechslung ist ja nicht leicht denkbar.« Indes hatte die Jüngere ihren Schleier abgelegt.

Da vernahmen die beiden Frauen ein Geräusch an der Schiffswand, als ob ein Ballen auf den Bretterboden gefallen wäre. Sie schracken zusammen, fasten sich jedoch schnell wieder und legten sich unausgekleidet auf die beiden in der Kajüte aufgespannten Hängematten.

Indes faß der Schiffsherr stumm, und von Zeit zu Zeit sein langes Bambusrohr vom Munde entfernend, in seiner mit orientalischem Luxus verzierten Kajüte. Seltsame Gedanken durchjagten sein Gehirn. — Die beiden Frauenbilder hatten den Eindruck auf sein für jede Schönheitsform empfängliches Herz nicht verfehlt.

»Was solls?« rief er brummend, als der listige Mohr in seine Kajüte trat.

»Ali sei gelobt!« rief der Kleine voll listiger Schadenfreude. — »Herr, was birgt Euer Schiff für zwei Edelsteine in seinen Tiefen. Fatine, die Hohe, vor welcher der Prophet im Staube lag, ist nicht zu vergleichen gegen diese Perlen.«

»Schweig,« rief der Kaufherr. »Deine Zunge ist stets schneller, denn Dein Auge.«

»Mein Auge,« entgegnete der Mohr geheimnißvoll, »hat so eben die Blume des Lebens, die Sonne der Klarheit gesehen, und wäre Dein Diener nicht von der Lonne, die ihm zum Stützpunkt bei seinem verwegenen Unternehmen diente, herabgefallen.«

»Genug,« rief der Kaufherr; »mein Entschluß war gefaßt, ehe sie mein Schiff betraten; diese lieblichsten aller Frauenbilder — rufe sie, rufe sie, Mistra!«

(Fortsetzung folgt.)

Ezsigligeti.

Seit 1835, wo er zum ersten Male im dramatischen Fache auftrat, der fruchtbarste der ungarischen Schauspielbdichter, bereicherte er die vaterländische Litteratur mit sechszehn Originalbühnenstücken und zwölf gediegenen Uebersetzungen; — des jungen Schriftstellers kräftiges Fortschreiten wurde freudig von seinen Heimathsgenossen gewürdigt; — gewandte Zusammenstellung, — treffende, theilnehmerregende Wendungen, gehaltreiche Worte kamen zum Vorscheine, und beseitigten bald das eckle Zusammenfließen, den schwerfälligen Gang, und so bunten als kraftlosen Wortschwulst von dereinst. »Cillei Fridrik, Miezban esaládja und Pokayek« werden, obwohl sie keine Unsterblichkeit hoffen

dürfen, dennoch lange eine Zierde jeglichen ungarischen Repertoire's bleiben. — Hastlos und unverdrossen suchte er die nationalen Stücke zu akklimatisiren, was ihm aber so lange mißlang, als er seine Bilder der allzu grau gewordenen Mitterzeit Ungarns entlehnte. — Nicht genial und kräftig genug, um eine selbstständige Schule gründen und dem Geschmace der Gegenwart durch eigene, glühende Dichter-Begeisterung eine heilsame Richtung geben zu können, begnügte er sich, dessen Anforderungen zu entsprechen, und erreichte dergestalt sein Ziel. »Szökött katoná, Két piztoly« machten, wider die bisherige Gewohnheit, unzählige volle Häuser, und so verdankt Ezsigligeti nicht dem zur Vollkommenheit gesteigerten Werthe der jüngsten Leistungen seinen Ruf, sondern der neuen, bunten Einleidung, den geschickt angebrachten Einförmigkeitsableitern, und wirkungsvollen, ansprechenden, obwohl nicht immer völlig auf ihrem Platze befindlichen Ausstattungsmitteln, die aber immer tüchtigen Anklang finden; als: Volkslieder, Volkstänze, drastische Situationen, Kafeehaus- und Kerker-scenen, Zänkereien u. u. müssen die sonst krüppelhafte Puppe schmücken. — Darin liegt eben Ezsigligeti's größtes Verdienst, daß er Vieles dazu beitrug, um die Nationalstücke en vogue zu bringen, und dadurch, daß er auch Fremde in's Nationaltheater lockte, Unglaubliches für die Liebgewinnung und Verbreitung der so schön klingenden, ungarischen Sprache leistete. —

Wir haben bisher nur zwei Lustspiele von ihm, welchen man in diesem Fache, wenn er den Stoff dem Tagesleben der Gegenwart entnehmen wird, getrost eine immer steigende, günstige Aufnahme versprechen darf. Das im Jahre 1840 mit 100 Dukaten belohnte Preisstück: »Rózsa« ist durch und durch eine glückliche Geburt fröhlich-heiterer Laune, — nur schade, daß er darin eine fremde Nationalität an den Pranger stellt, um die ernstern Magyaren zum Lachen zu bringen; — wahrlich, entwürdigend ließe es der hungarischen Biederkeit, auf solche Art der österreichischen Lokalposse das Gleichgewicht halten zu wollen. — Eben in vorerwähntem Jahre ernannte ihn die ungarische gelehrte Gesellschaft zu ihrem Mitgliede. —

Ezsigligeti ward im Jahre 1814 in einer altadelichen Familie zu Großwardein geboren. — Noch leben seine Eltern, Alexius von Szathmáry und Katharine von Szerffi, welche ihren Sohn zur Pseudonymität zwingen, und zwar um eines Vorurtheils willen, welches Ezsigligeti auf edelmwürdige Weise zu beschämen wußte, indem er seinen gegenwärtigen Namen geerbt und berühmt machte. — Unbekannt war Jean Baptiste Poquelin, und Moliere'n setzte nach spätem Jahren seine gerecht würdige Nation ehrfurchtvoll ein Denkmal. — — — Im Jahre 1832 hatte Ezsigligeti seine Studien in seiner Vaterstadt beendet und verlegte sich auf die Geometrie; — als er aber, zur Erlangung des Ingenieurdiplom's, nach Pesth kam, konnte er seinem mächtigen Hange zur Bühne nicht länger widerstehen, schloß sich der Dfner ungarischen Gesellschaft an, und ward zugleich Dichter und Schauspieler, vermochte aber in der letzteren Beziehung die Linie der Mittelmäßigkeit bisher noch nicht zu überschreiten. —

Im gesellschaftlichen Umgange ist er ein ernster, allgemein geehrter Biedermann, — im häuslichen Kreise ein wackerer Familienvater.

Fenilleton des Nützlichen und Neuen.

Vaterländische Chronik.

* Die Feuerbrünste in Ungarn nehmen auf eine betrübende Art überhand. Kaum daß die verheerenden Brände von Tolna und Poprad vorüber sind, brannten in Dejar, Neograder Comitatz, 204 Häuser, die Beamtenwohnung, die Kirche ic., und in N. Ulfalu am 1. Juli 21 Häuser ab; auch wurden eine Menge Pferde, Mobilien, Ackergeräthschaften ic. ein Raub der Flammen.

* Zur Pesther Zuckerraffinerie sind bereits 198,000 fl. gezeichnet worden; es läßt sich daher hoffen, daß diese für das Vaterland so hochwichtige Anstalt mit Bestimmtheit in's Leben treten werde.

Schnellpost für auswärtige Novitäten.

— Vor Dieben ist doch nichts sicher, nicht einmal die Glocken. Auf der Herrschaft Schwarzkostelez wurden — wie die »Bohemia« schreibt — im Juni zwei Thurmglöckchen gestohlen: eine von 70 Pfd. Gewicht vom Zdanicer und eine von 100 Pfd. vom Tschower Kirchthurne. Letztere war nach ihrer Inschrift 1627 von Thomas Fritsch in Raubnitz gegossen. Es ist dieß übrigens nicht der erste Glockendiebstahl in Böhmen.

— Die Offiziere der preussischen Armee dürfen nicht reich werden! Es ist ihnen nämlich die Speculation mit Eisenbahnactien bei Cassationsstrafe verboten worden.

— Die Diligence von Sevilla wurde am 1. Juni zwischen Madridjos und Puerto Lapiche von Räubern angehalten, welche sämmtliche Reisende, neun an der Zahl, auf die höflichste Weise ausplünderten. Nur Einer von ihnen, ein Franciscanermönch, welcher die Räuber zur Umkehr von ihrem verruchten Lebenswandel ermahnen wollte, erhielt vom Räuberhauptmann einen flachen Säbelhieb über den Kopf als Antwort.

Theatralische Interessen.

† Am 28. Juni gab die schöne Pianistin Magdalena Wiber in Temeswar ein Concert, welches nicht sehr besucht war. Die Zwischennummern des Concerts bestanden in Deklamationspielen, vorgetragen von den Damen Müller, Karschin und Fr. Schmidt; auch Fr. Heim sang eine Arie mit Pianofortebegleitung.

Journalistische Marmelade.

* Nach der »Pannonia« soll ein Raaber Gastwirth Herr Baron v. Rothschild auf die Frage: ob er (Rothschild) das Casino besuchen könne, zur Antwort gegeben haben, Juden sei der Eintritt nicht erlaubt. — Die Sache ist weiter nichts als eine böswillige Verläumdung, da Hr. M., Eigentümer des Gasthofes zum goldenen Lamm, ein dienstfertiger, zuvorkommender Geschäftsmann, ein diplomatisch gewandter Gastwirth, und einer der ersten und eloquentesten unter den hiesigen Wahlbürgern, mithin die Zierde und der Stolz derselben ist. Hr. Marchart hat gewiß den Hrn. Baron auf eine sehr geistreiche Weise unterhalten und denselben mit unsern neuen Einrichtungen und Bestrebungen ic. bekannt gemacht. — Dieses Zeugniß, welches wir der Bildung und Intelligenz des Hrn. Marchart geben müssen, wird durch den Umstand noch mehr an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn wir erklären, daß Hr. Marchart kein Abonnent unseres Blattes ist, wir daher ganz unparteiisch urtheilen.

Correspondenz.

Pesther Lokalbriefe.

11.

[Der reiche Gatterbauer Franzl an seinen Vetter in Corofsar.]

Grüß Gott, Vetter!

Die dollketen Bauern san froh, wann's a mol in Jahr Kiritag hab'n, und was thuan's do? Freffen, Saufen, Tanzen und auf d' Lezt' raufen. Die Tölpel schlagen's bei so aner G'legenheit aner den andern den Schädel ein und müssen oft von an Kiritag bis zum andern in Bett lieg'n; oft stecken's a mehr als d' Halsscheid der Zeit in Kotter, und do haßt's dann: »Wir hab'n se prächtig unterhalt'n!«

Do is in Pesth ganz anders, do is alle Tag Kiritag: überall Musik; do stieg'n aam die brotten Wögl' überall in's Maul, wann mer no brav Zwanz'ger hat.

Do san a paar Ausländer nach Pesth kumma, die geb'n alle Tag Ruinen — i glaub', so nennen's es — die Herr'n haben Anterprenn'r

und treib'n ihr Umwe'n im sogenannten lateinischen Viertel. A so an Gart'n hab' i mein Leb'n net g'sehn; wan der Vetter nach Pesth kummt, will i en Vettern hinführn. Es is a klaner Hof, in den d' Nachbarn von alle vier Seit'n h'eingaff'n; in den Hof steh'n stucker a zwanz'g Steck'n: des san d' Bama, und eben so viel Lackel von Kellner; a Seidl schlecht's Bier — sie nennen's a Nürnberger Kuff — kost't nur 20 Kreuzer, und um den prächtiga Garten z'sehn, zahlt ma nur a Silberzehnerl, das haßt: wann a Zapfntrach aufg'führt wird, und das ist fast alle Tag der Fall. Die Herrn Anterprenner wern se schier d' Finger verbrenna; die Herrn Nürnberger hab'n halt den Trachter vergess'n; se sagt: der aane von den Anterprennern is h'aus g'ra'st, wahrscheinle um an Nürnberger Trachter.

In Ofen drüb'n, ja, das laß i mir g'fall'n: das is a Garten, und nur in an Sunntag zahlt ma zehn Kreuzer für d' Musi; aber was is das für a Musi? Der Murelly, der fideli, geigt do. Hört's, Vetter! Auf Stephani, do fahrt's mit der Mahm und Godl Sali h'rein; do wird a groß's Fest sein in Horvathgarten; do will i eng Alle traktir'n; in der Früh schau'n mer den Umgang an; do werd's die goldnen Husar'n von Pesth sehn'n, und Nomittag geh'n mer in Garten. Unter der Woch'n is mir zu zahl'n in den schönen Gart'n; der Pachter is a gwisser Majel Huber, a prächtiger Mann, den is um kan Geld lad, wann er sein Gäst'n a Freud machn kann; aber se hab'n en a gern, d' Pesther und d' Ofner, und a Komödehaus hat er a aufbaut, a schöner's kann's net mehr geb'n: se haß'n's das Tagstheater; dort geh' i am lieb'st'n hin. Jezt spielt gar a liebe Hoffomödiantin, a g'wisse Eng'haus, drüben; de macht mi völli verrückt. Was de für a schöne Aussprach hat, und wann's want, do rolln mer a die Thräna über d' Back'n — mit an Wort: an Engel is des Madl!

Gestern hätt' i unsern ganz'n Marktleck'n in's Theater g'wunschn, damit's den gar liab'n, herrlichen Dichter Klesheim sein G'stanzl h'runter lesen g'hört hätt's; es is a klan's Mandl, mit a paar freundliche Augerln, und a Baron no dazu; das halt' i mi zuck: sunst hätt' i ihm schon lang umhals't; aber a Baron und a Bauer, des is just wie a Stiefel und a Schlappschuch!

(Schluß folgt.)

Preßburger Briefe.

— 2. Juli 1844.

Bei uns strebt man jez auch, zur Verzierung der Stadt etwas beizutragen; neue Bauten steigen über die Nacht empor, und Gassen, durch die man sich Tags zuvor im Roth fortzuschleppen mußte, stehen nun in'all' ihrer Pracht da. Ja, man spricht sogar von einem Pariser Holzpflaster, das hier bald angewandt werden soll; auch eine neue Brücke (die jehige hat — ohne alle Uebertreibung — solche Löcher und Hohlungen am Boden, daß Kinder von drei bis vier Jahren bequem durchfallen können; das Gelande ist miserabel und gibt Anlaß zu schrecklichen Vorfällen) soll unsere Donau zieren und sogar früher vollendet werden als die Pesther. — Wenn es nur nicht etwa utopische Träume sind!!

Nun zum — Theater!

Ei, da sieht's müß' aus! Olla. Dahm-Böck, unsere Primadonna des Schauspiels, verläßt die Bühne, um sich, sagt man, zu verheirathen; sie, die einzige Stütze derselben; nur ihr Name auf dem Zettel — und das Orchester mußte geräumt werden.

Statt der versprochenen Opernvorstellungen von Dilettanten ist eine aus Theatermitgliedern bestehende erfolgt; da aber die Anzahl derselben nicht vollständig war, mußten einige Mitglieder der Posse herhalten; so kam es denn, daß »Norma« aufgeführt wurde. Obschon diese Oper weltbekannt, bietet sie doch immer unsern, durch den französisch-modernen Rausch, der sich in die Tonkunst eingeschlichen, vermöhten Sinnen die lieblichsten Reize. Leider aber ließ uns die Darstellung sehr unbefriedigt. Die erste große Arie, das Andante und die Cavatine, trug die Gastin, Mad. Nusch (Norma) unter der Mittelmäßigkeit vor; das Duett mit Adalgisen ließ auch kalt. Die genannte Gastin hat eine noch gut klingende Stimme, leichtes Spiel; das sind aber nicht die Mittel allein, um eine Primadonna repräsentiren zu können, und noch dazu bei uns, wo man gewohnt ist, gute Musik und guten Gesang zu hören. Nichts desto weniger erhielt sie Beifall. — Mehr Erfreuliches ist von Hrn. Nusch (Drovis) zu sagen. Er ist im strengsten Sinne des Wortes S'änger,

und eben darum sollte er seine schönen Mittel benützen lernen, sollte lernen, wie man mit Gefühl singt und wie der Gesang in Uebereinstimmung gebracht wird mit der Situation und mit dem Texte; mit einem Worte: es fehlt seinen angenehmen Tönen Seele und seinem Spiele Wahrheit, Wärme, Adel. Er wurde wiederholt gerufen. Hr. Wolf war heiser, jedoch eine kräftige, aber rohe Tenorstimme nicht zu verkennen. Als »Adalgisa« genügte Dlle. Lingg, unsere Lokalsängerin, ziemlich. — Nächstens soll »Belisar« gegeben werden. Könnte die Direktion nicht mit unserer Bitte zugleich den hier verweilenden Hrn. Draxler, Bassisten am Kärnthnertheater, zur Mitwirkung in irgend einer Oper bewegen?

Auch im Schauspieler haben wir einen Gast: Dlle. Haidn vom Gräzer Theater. Sie ist in Hinsicht der Vertretung ihrer Vorgängerin sehr erwünscht, nicht doch in Betreff ihrer Fähigkeiten. Sie gastirte in Blum's »Ich bleibe ledig« als »Karoline« und bewies, außer Routine, wenig. — Unser Repertoire hat einen traurigen Charakter angenommen. Die ewigen Possen, kleinen Vaudevilles und schlechten Lustspielchen wanken und weichen nicht; sie haben das Terrain erobert und ein gutes Stück wagt es nicht, sich sehen zu lassen, aus Furcht, von dem Heer der »Hanswurstelkomödien« die Augen ausgekratzt zu bekommen. Daß man sich an Shakespeare, an Schiller und Göthe nicht versündigt, zeugt von einer seltenen Pietät unserer Regisseure, besonders des Hrn. Walburg, gegen diese Heroen. Wahrscheinlich, es gehört Muth dazu, diese schlechten Possen alle anzusehen und zu besprechen! Ein solches Prachtexemplar ist auch »der Weltumsegler u.« — ein Magazin voll zerrissener, abgeschmackter Situations- und Charakterlumpen; das Ganze aus dem abschreckendsten Unsinn zusammengesetzt. Nur die schöne Ausstattung rettete das Stück von dem Fiasco.

Ihr ergebener Kö.

Raaber Tageblatt.

Deutsches Theater.

Mittwoch: »Glück bessert Thorheit«. (Hr. Wilhelmi den »Gouverneur« als Gast.) — Hätte sich Hr. Wilhelmi nicht schon in seinen frühern Gastvorstellungen die verdienteste Anerkennung errungen, so hätte sie ihm die meisterhafte Darstellung des Gouverneurs in vollem Maße eingebracht. Dem Publikum gewährte die besondere Liebe, der Eifer, welchen Hr. Wilhelmi dieser Rolle zu Theil werden ließ, — die Sicherheit, womit er an das Werk ging, — das durchdachte, künstlerische, effektvolle Spiel ein besonderes Vergnügen, und obgleich jeder uns von diesem Künstler vorgeführte Charakter den Stempel der Meisterschaft an sich trägt und nicht besser vorgestellt gedacht werden kann, so glauben wir, daß die heutige Partie doch die brillianteste und gelungenste unseres geschätzten Gastes schon aus der Ursache ist, weil selbe eine größere, und Hr. Wilhelmi dadurch Gelegenheit geboten wurde, vor seinen zahlreichen Verehrern sein ganzes unübertroffenes Talent in allen seinen Nuancirungen zu entfalten. Uebrigens hatte sich Hr. Wilhelmi heute von Seite eines Theils unserer Schauspieler keiner so prompten und exakten Mitwirkung zu erfreuen als sonst; es griff nicht Alles mit jener Accurateste ein, die man bei einer solchen Gelegenheit zu erwarten berechtigt ist.

Donnerstag: Die Wiederholung des Lustspiels: »Von Sieben die Häßlichsten«, worin Hr. Wilhelmi wie in der ersten Vorstellung excellirte.

Repertoire.

Sonntag: »Der Bräutigam aus Mexiko«. Schauspiel von Claren. (Dlle. Berger als Gast.)

Montag: »Der Müller und sein Kind«. Volksdrama. (Hr. Wilhelmi als Gast.)

Heute wird zum Vortheile des Hrn. Adolph Schmitt: »Der Deferteur« — nach Szigligeti's »Székely katona« — zur Aufführung gebracht. Dieses Drama, welches im Originale überall die glänzendste Aufnahme fand, läßt auch dem vielseitig verwendbaren Beneficianten ein volles Haus prognosticiren.

Waterländischer Handel.

Szegedin, 8. Juli. — Im Körnerhandel herrscht bei uns seit lange eine unerhörte Flaueheit; bloß Kukuruz hat, wegen anhaltender Dürre, und Raps wegen häufigen Begehrs etwas angezogen. Die Preise halten

sich pr. Kübel: Weizen, ungarischer: 5 fl., Banater 5 1/2 fl., Halbfrucht 4 fl., Kukuruz 4 — 4 1/4 fl., Gerste 3 fl., Hafer (Suppenmaß) 3 1/2 fl., Raps 11 fl. Der Weinstock scheint durch den Reif und Frost am 2. vor. Mts. bedeutend gelitten zu haben und läßt eine ungünstige Ernte hoffen; demungeachtet zeigt sich diese in unserer Umgebung noch weit besser als in der Umgebung von Borscheg und Weiskirchen, wo 1842er Wein mit 5 und 6 fl., 1843er aber mit 4 und 5 fl. willig zu erkaufen ist. Sz.

Auswärtiger Handel.

Wiener Wochenmarkt.

Vom 11. Juli 1844.

Angetriebenes Vorkstvieh	1110 Stk.
Preis	20 — 22 fr. d. Pfd.
Abtrieb	— 48 Stk.
(Absatz gut.)	
Angetriebenes Hornvieh	2416 Stk.
Ochsen-Preis	37 fl. — fr. — 40 fl. — fr. pr. 100 Pfd.
Kälberpreis	20 — 25 fr. W.B. d. Pf.

Meidling-Schönbrunner Wochenmarkt.

Vom 9. Juli 1844.

Angetriebenes Vorkstvieh	745 Stk.
Davon 495 Stück große Schweine.	
» 250 » Ferkeln (Fadeln).	
Der Preis war pr. Pfund	20 — 21 fr.

Donauschiffahrt.

Angekommene Schiffe seit letztem Bericht.

1 Schiff Hrn. Abanyi, 8000 Mq. Hafer, 600 Mq. Halbfr., 100 Mq. Kukur.
1 » » Beletta, 7500 Mq. Hirse.
1 » » E. G. Spirta, 8000 Mq. Weizen.
1 » » Neugebauer, 5000 Mq. Hafer.

Wasserstand in Raab: 10' 3".

Correspondenz des Redacteurs.

Wir ersuchen den Hrn. Einsender des Gedichtes »die 3 Feen« in Wien um seine genaue Adresse und bitten ihn im Vorhinein sich unserer Discretion versichert zu halten.

Vom Hochstraßer Frachtverein.

Endesgefertigter hat die Ehre, hiemit alle Handelsleute und Expediteure zu benachrichtigen, daß die Frachtpreise von obbenanntem Verein von heute, bis 31. Juli d. J. wie folgt, festgesetzt sind, u. z.:

Von Raab nach Pestburg	á 100 Pfund	22 Gr. W. W.
„ „ „ Wien	„ „	30 „ „ „
„ „ „ Wiener Neustadt	„ „	34 „ „ „
„ „ „ Stockerau	„ „	42 „ „ „
„ „ „ Dedenburg	„ „	24 „ „ „
„ „ „ Klein-Neusiedl	„ „	22 „ „ „
„ „ „ Ebergassing	„ „	24 „ „ „
„ „ „ Weissenburg	„ „	22 „ „ „
„ „ „ Eisenstadt	„ „	24 „ „ „
„ „ „ Guntramsdorf	„ „	30 „ „ „

Zugleich hat Gefertigter die Ehre anzuzeigen, daß jede Woche einmal eine Stellfuhr von hier nach Dedenburg gehe, mit welcher sowohl Passagiere als auch Frachten befördert werden können.

Es bittet um geneigte Aufträge, welche bestens zu effectuiren verbürgt der ergebenste

Ignaz Hirschl,

Frachtübernehmer der Hochstraßer Frachtfuhrungsgesellschaft,
Wiener-Vorstadt im Taschl'schen Hause No. 7.

Éppen most hazyta el a' sajtót és kapható
Schwaiger testvéreknél

Pozsonyban és Győrött

»Mikép gazdagodhatunk ingyen?«

Irtta Czindery László. Ára 30 kr. pp.